№ 162. Sonnabend, den 15. Juli. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 11. Juli. Se. Majestät der König haben dem Feldwebel Gebauer des Pionier-Bataillons Nr. 12 das Albrechtskreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 12. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kammermusikus Otto Drache das von Sr. Hoheit dem Herzoge zu Sachsen-Meiningen ihm verliehene Ritterkreuz 2. Classe des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme-Prüfung von Expektanten für das Königlich Sächsische Kadetten-Korps soll am 29. und 30. September a. cr. stattfinden und werden die an das Kommando des Kadetten-Korps zu richtenden bezüglichen Anmeldungen dazu am 15. September geschlossen.

Die wissenschaftlichen Anforderungen an die Expektanten für die Aufnahme in das Kadetten-Korps, die übrigen Vorbedingungen sowie die näheren Vorschriften, nach denen die etatsmäßigen Kadettenstellen mit einem jährlichen Erziehungsbeitrage von 90, 180 und 300 M. zur Vertheilung kommen, sind aus dem Regulativ für das Königlich Sächsische Kadetten-Korps vom Jahre 1880 und dem Nachtrage zu demselben — beides käuflich zu beziehen in der Buchhandlung von Carl Höckner, Dresden-Neustadt — zu ersehen.

Dresden, am 12. Juli 1882.

Kriegs-Ministerium.
von Fabrice.

Bayer.

Bekanntmachung.

Zu Schwurgerichtspräsidenten für die im vierten Kalendervierteljahre 1882 beginnende Sitzungsperiode sind nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 ernannt worden:

bei dem Landgerichte Dresden der Landgerichtsdirektor von Mangoldt,
bei dem Landgerichte Leipzig der Landgerichtsdirektor Pusch,
bei dem Landgerichte Chemnitz der Landgerichtspräsident Brückner,
bei dem Landgerichte Bautzen der Landgerichtsdirektor Dr. Wiesand,
bei dem Landgerichte Freiberg der Landgerichtsdirektor Vollert,
bei dem Landgerichte Zwickau der Landgerichtsdirektor Dr. Wolf,
bei dem Landgerichte Plauen der Landgerichtsdirektor Kurtz,

was hierdurch bekannt gemacht wird.

Dresden, am 10. Juli 1882.

Der Präsident des Königl. Sächs. Oberlandesgerichts.
In Stellvertretung:
Klemm.

von Dallwitz.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Lemberg, Donnerstag, 13. Juli, Abends. (Corr.-Bur.) **Ueber die heutige Sitzung des ruthenischen Hochverrathsprocesses ist Folgendes zu berichten:**

Es wurden viele Leitartikel der ruthenischen Zeitschriften „Prolom" und „Slowo" verlesen, deren Redacteure, die Angeklagten Markow und Ploczanski, Aufklärungen gaben, um den Vorwurf einer strafbaren Tendenz zu entkräften. Bei der Verlesung eines Artikels der Zeitschrift „Slowo" wird von der Geschworenenbank, welche bisher alle ruthenischen Zeugenaussagen und andere Schriften verstanden hatte, der Wunsch geäußert, den verlesenen Artikel polnisch zu resumiren, weil die Sprache der Zeitschrift vielfach unverständlich sei. P. Naumowicz producirt einige Artikel, worin er sich anläßlich der kirchlichen Cyrill- und Methodfeier loyal über die kirchliche Union äußerte und gegen die Insinuationen der Panslawisten auftrat.

Paris, Donnerstag, 13. Juli, Abends. (W. T. B.) **Dem zur Feier der Einweihung des Stadthauses heute Abend stattgehabten Banket wohnten von den eingeladenen Personen gegen 500 bei, darunter der Präsident der Republik, die Minister, die Botschafter und Gesandten, die Bürgermeister auswärtiger Hauptstädte und andere Notabilitäten.**

Der Präsident des Municipalrathes, Songeon, begrüßte die Versammelten, betonte, daß die gegenwärtige Feier durch die Ideen des Friedens, der Arbeit und der Freiheit inspirirt sei, und schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten Grévy. — Der Seinepräfect Floquet toastete auf Frankreich, das in Frieden und patriotischer Eintracht fest zusammenstehe. — Der Präsident Grévy brachte den Toast auf die Stadt Paris aus; er schätze sich glücklich, an einer Tafel mit den hervorragendsten Vertretern Frankreichs und des Auslandes vereint zu sein, welche alle die gleiche Sympathie für die Stadt Paris beseele, für das Paris, welches die Heimath der Wissenschaften und schönen Künste und jener erhabenen Schöpfungen des Genies sei, die den Reiz des Lebens für den Einzelnen, wie die wahre Größe der Nationen bildeten.

Paris, Freitag, 14. Juli. (Agence Havas.) **Londoner Nachrichten constatiren volles Einvernehmen zwischen Frankreich und England. Die Vorgänge in Alexandrien erkälteten die beiderseitigen Beziehungen nicht. Die Frage wird durch das französisch-englische Einvernehmen erledigt.**

London, Donnerstag, 13. Juli, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde zunächst die Regierung wieder in der ägyptischen Frage interpellirt.**

Der Secretär der Admiralität, Campell Bannerman, erklärte, in Beantwortung einer Anfrage Northcote's, es seien heute folgende Instructionen an den Admiral Seymour telegraphisch abgegangen:

„Da der Widerstand aufgehört hat, zerstören Sie weder Forts, noch Kanonen, versuchen Sie eine freundliche Communication mit dem Khedive zu eröffnen (Heiterkeit auf den Bänken der Conservativen), ersuchen Sie ihn um seine Autorität zur Herstellung der Ordnung in Alexandrien, setzen Sie sich mit Derwisch Pascha, falls es zweckmäßig ist, auf Einladung des Khedive oder in Uebereinstimmung mit demselben oder in dessen Abwesenheit mit jeder andern ägyptischen Autorität ins Einvernehmen. In Alexandrien können Sie Matrosen und Marinesoldaten für polizeiliche Zwecke zur Wahrung der Ordnung landen. Benachrichtigen Sie europäische Schiffe, falls solche dort anwesend sind, und laden Sie dieselben zur Mitwirkung ein."

Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dilke, antwortete auf eine Anfrage Cowen's, außer der Pforte habe keine Macht gegen das Bombardement von Alexandrien Vorstellung erhoben.

Der Unterstaatssecretär Dilke antwortete ferner auf eine Anfrage des Parlamentsmitglieds Pease, die Unterhandlungen mit China wegen Lekinzölle und wegen Erfüllung des Vertrags von Chefoo würden noch fortgesetzt; ein Arrangement sei noch nicht abgeschlossen. Zwischen Großbritannien und Korea sei am 6. d. M. ein Vertrag unterzeichnet worden, der England dieselben Privilegien gewähre, die der nordamerikanischen Union gewährt worden seien, und die Behandlung Englands auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation sichere. Die Einfuhr von Opium sei verboten.

London, Donnerstag, 13. Juli, Nachts. (W. T. B.) **Eine Depesche aus dem Hafen von Alexandrien von heute Abend ½9 Uhr meldet: Seit der Landung der Marinesoldaten** (vgl. umstehend die Rubrik „Zur ägyptischen Frage") **wird Gewehrfeuer in der Stadt gehört. Der Khedive und Derwisch Pascha befinden sich wohlbehalten an Bord eines Schiffes.**

Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Port-Said vom 13. d. hat der Dampfer „Glenlyon", mit Ladung von Futschaufu nach London bestimmt, im Suezcanal Schiffbruch gelitten und ist von den Arabern geplündert worden.

London, Freitag, 14. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Wie ein an die Admiralität gerichtetes amtliches Telegramm, datirt aus Suez vom 13. Juli, meldet, ist der Verkehr im Suezcanal offen.**

Die „Daily News" erfahren, daß die Conferenz heute wieder zusammentritt.

Den „Times" zufolge instruirte Earl Granville Lord Dufferin, der Conferenz mitzutheilen, daß die Operationen der Flotte beendigt seien. Lord Dufferin soll die Pforte ersuchen, sofort betreffs einer Truppensendung nach Aegypten sich schlüssig zu machen, wenn aber die Pforte sich dessen weigern sollte, der Conferenz mitzutheilen, daß England zur Wiederherstellung der Ordnung, womöglich mit einer andern Macht bereit sei.

Alexandrien brennt noch. Es verlautet, daß Arabi Bey die Eisenbahn hinter sich zerstört und sich eine Stunde von Alexandrien verschanzt habe.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. Juli, Abends. (W. T. B.) **Dem „Golos" wird aus Moskau telegraphirt: Der gestern mit 217 Passagieren von der Station Tschernyy abgegangene Personenzug ist zwischen den Stationen Tschernyy und Bastyjewo der Moskau-Kurs'ker Bahn verunglückt; 8 Waggons wurden verschüttet. Von den 217 Passagieren wurden 39 mehr oder weniger schwer verletzt hervorgezogen; die übrigen sind umgekommen.**

St. Petersburg, Freitag, 14. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die vorgestrige Katastrophe auf der Moskau-Kurs'ker Bahn entstand infolge der Unterspühlung des Bahndammes durch Regengüsse. Der Zug entgleiste und stürzte von einer hohen Böschung herab.**

Konstantinopel, Donnerstag, 13. Juli, Abends. (W. T. B.) **Im Palais des Sultans traten sämmtliche Minister heute Nachmittag ½5 Uhr zu einer Berathung unter dem Vorsitze des Sultans zusammen.**

Konstantinopel, Freitag, 14. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der gestern Nachmittag im Palais zusammengetretene Ministerrath dauert fort. Wie es heißt, beräth derselbe die Frage der Entsendung eines Armeecorps nach Aegypten.**

Dresden, 14. Juli.

Als verblendete italienische Demokraten vor Kurzem die 400jährige Wiederkehr des Jahrestages der sicilianischen Vesper feierten, da ahnte kein Mensch, daß der Welt die Wiederkehr gleich gräuelvoller Ereignisse in nächster Nähe bevorstehen würde. Die soeben erfolgte Niedermetzelung von etwa hundert Europäern, die sich während der durch die Beschießung von Alexandrien verursachten Verwirrung in die „Banque Ottomane" flüchteten (vgl. die ausführlichen Mittheilungen in der Rubrik „Zur ägyptischen Frage"), eine Blutthat, der ohne Zweifel noch andere ähnliche auf dem weiten Gebiete Aegyptens folgen werden, erinnert an jene entsetzensvollen, blutigen Schreckensthaten mittelalterlichen Racenhasses. In gräßlicher Weise ist infolge des Bombardements der wilde Fanatismus einer verzweifelten, ihr Hab und Gut vernichtet sehenden Bevölkerung erwacht, die bereits seit der westmächtlichen Einmischung in die ägyptischen Angelegenheiten der Ueberwachung einer gesetzlichen Autorität entbehren muß. Anstatt sich die Ereignisse vom 11. Juni zur Warnung dienen zu lassen und durch dieselben zur Vorsicht gemahnt zu werden, griff England rücksichtslos zu dem Mittel der Beschießung der Hafenstadt eines Landes, welches seit über 40 Jahren mit England, mit Europa in Frieden gelebt hatte und dessen wichtigste Städte Alexandrien und Kairo bereits einen völlig europäischen Charakter trugen. Die Folgen sind nicht ausgeblieben, und man kann nur auf das Aufrichtigste wünschen, daß die europäischen Mächte bald den Entschluß und die Mittel finden werden, weitere Schrecknisse zu verhindern. Wie entstellt und unglaubwürdig alle dem englischen Vorgehen in Aegypten zur Beschönigung dienenden Berichte über die letzten Vorgänge in diesem Lande, namentlich über das bekanntlich von englischen Unterthanen, Maltesern provocirte Blutbad vom 11. Juni sind, sehen wir aus einem, dem Berner „Bund" von einem Schweizer aus Kairo vom 2. Juli zugehenden Schreiben, aus welchem sich zugleich ergiebt, wie sich in Aegypten, dessen europäische Bevölkerung in Hast dem Lande den Rücken kehrte, ähnlich wie bei der sicilianischen Vesper, nur die blutige Sühne einer schweren, verhängnißvollen, auf den Europäern lastenden Schuld vollzieht. Der Correspondent des „Bund" schreibt: Seit einigen Wochen leben wir hier wieder im Zeitalter des „Auszuges aus Aegypten". Die Panique, welche sich schon bei dem Erscheinen der internationalen Flotte vor Alexandrien, aber ganz besonders seit dem dortigen Blutbade vom 11. Juni der meisten Europäer in ganz Aegypten bemächtigt hat und die geradezu ansteckend zu wirken scheint, ist indessen eine übertriebene und in mancher Hinsicht ungerechtfertigte; ja sie ist geradezu eine Beleidigung und Undankbarkeit gegenüber Aegypten und dessen von Natur so friedfertigem, duldsamem, ja gutmüthigem Volke, bei dem die Europäer eine so ausgedehnte Gastfreundschaft genießen, wie wohl in keinem muhamedanischen Lande. Unter diesem Volke haben wir uns bis dahin und — man darf es keck sagen — auch seit dem Unglückstage des 11. Juni der nämlichen persönlichen Sicherheit erfreut und erfreuen uns ihrer wie im civilisirten Europa. Woher nun auf einmal diese Panique unter den Europäern? Warum diese plötzliche Flucht, dieses buchstäbliche Ausreißen vor dem Volke der Araber, mit dem wir so lange Jahre in Frieden und Eintracht gelebt haben? Wie von Europäern ausgestorben scheint unsere Stadt Kairo zu sein. Man kann heute oft lange durch die vor der Panique so sehr belebt gewesenen Straßen der europäischen Quartiere, wie Esbekieh Ismaïla, Muski, Fagalla u. s. w. wandern, ohne auch nur einen einzigen Europäer anzutreffen. Ein solcher müßte hier, wenn das Flüchten nur noch kurze Zeit fortdauern sollte, geradezu als eine Seltenheit betrachtet werden. Die Banken und meisten europäischen Kaufläden sind bereits geschlossen, und täglich schließen deren noch mehr. Die Kaufleute, Großisten und Kleinhändler, sowie die Privaten, welche

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Literatur. „Erzählungen von Egbert Carlssen." 1. Band: Ein Stadtjunker von Braunschweig. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1882.

Etwa seit zehn Jahren ist der Name des Verfassers in der Literatur aufgetreten mit verschiedenen, doch größtentheils historischen Romanen. Wendet sich doch auch neuerdings das Publicum wieder mit Vorliebe diesen zu, nachdem es eine Zeit lang den Geschmack daran verloren zu haben schien. An dem letztern Umstande waren größtentheils wohl die endlosen Werke der Luise Mühlbach und Anderer schuld, an denen die Kritik eine nicht zu rechtfertigende Verquickung von historischer Wahrheit und willkürlich ersonnenen Phantasiegebilden tadelte. Einen andern Weg schlug H. Riehl, welcher sich durch seine Werke „Land und Leute", „die Familie" und „die bürgerliche Gesellschaft" einen anerkannten Namen erworben hatte, in seinen „Culturhistorischen Novellen" ein. Nicht große Kriegs- und Staatsactionen, nicht Hauptheldenden der Geschichte führte er vor, sondern er gab dichterisch erfundene Geschichten aus dem Privatleben früherer Zeiten, gab auf dem Grunde der Gesittungszustände einer gegebenen Epoche freigeformte Charaktere in ihren Leidenschaften und Conflicten. Weltgeschichtliche Geschicke bildeten nur den Hintergrund, von dem sich seine lebenswahren Figuren wirkungsvoll abhoben. Die Luft, worin die erdichteten Personen athmeten, sollte die Luft ihres Jahrhunderts sein, die Gedanken, welche sie bewegten, ein Spiegel der weltgeschichtlichen Ideen ihrer Tage. Darin suchte er die innere Wahrheit der historischen Ideen und die genrehafte Treue des historischen Costumes. Dieselbe Auffassung des geschichtlichen Romans zeigt auch Gustav Freytag in seinem mit so großem und verdientem Beifall aufgenommenen Romancyklus „die Ahnen". Diesen bewährten Mustern folgen die meisten jüngeren Schriftsteller, insofern sie das historische Genre cultiviren und lassen so die Annahme Riehl's nicht unerfüllbar erscheinen, daß der deutsche Roman in der culturhistorischen Auffassung seine Wiedergeburt feiern werde. Nicht mehr soll die Geschichte die Krücke sein, an welcher sich die lahme Phantasie des Erzählers fortschleppt, seine poetische Erfindungskraft soll wie im freigeschaffenen Romane selbstständig einherschreiten. So wird die historische Erzählung nicht zu einem verwässerten Vortrag der Geschichte, sondern zu einer werthvollen und das historische Verständniß wirklich fördernden Ergänzung des eigentlich geschichtlichen Studiums.

Auch Egbert Carlssen hat in seiner uns vorliegenden Erzählung aus dem 14. Jahrhundert „Ein Stadtjunker von Braunschweig" in diesem Sinne mit Glück gearbeitet. Den historischen Hintergrund bildet der für die Stadt Braunschweig so verhängnißvolle Aufstand der Gilden im Jahre 1374 und der Kampf ums Erbe des Herzogs Magnus II. torquatus von Braunschweig, allein die Figuren des Stadtjunkers Rolef Doring und der Bürgermeisterstochter Ilse vam Damme sind frei erfunden, und ihre Schicksale sind es, welche den sich durch die Erzählung hinziehenden rothen Faden bilden. — Die Darstellung ist wohlgelungen und in stilistischer Beziehung sorgfältig und elegant. Wir heben von dieser fesselnden Lectüre die Capitel „Freund oder Feind", „Der Pickelhering", „Die Mutternacht im Walde", „Zündende Blitze", „Walpurgisnacht" hervor. M. B—t.

Mr. Timsen der Speculant.

Roman von Conrad Fischer-Sallstein.

(Fortsetzung.)

Diese Dame hatte die Gewohnheit, in 8 Tagen rund 5 Plaudercafés zu geben, und zwar aus dem Grunde, um sich keine Neuigkeit in der Stadt, die werth war, in einem Klatsch bearbeitet zu werden, entgehen zu lassen. Diese herrische, stolze Frau litt nebenbei an der Manie, über die Stellung der Frauen den Männern gegenüber zu klagen — als ob sie es nicht weit genug bei ihrem Manne gebracht hätte —, und war heute in der Absicht gekommen, Frau v. Leuteritz über den Verlust ihres einzigen Sohnes — die Nachricht laufe wie ein Schrei durch die Journale — zu trösten. Auch traf sie die Nachricht doppelt schwer, da sie im Stillen sofort, als dem jungen Offizier das Majorat zufiel, diesem ihre älteste Tochter zugedacht hatte, und somit konnte man ihr wirklich etwas Beileid zutrauen.

Zu diesem Zwecke hatte sie ein Batisttuch in der Hand und zeigte ein Benehmen, das den tiefsten Antheil an einem so herben Verluste andeuten sollte. Als sie endlich den Kiosk hinaufgestiegen war, reichte sie der Dame des Hauses schon von Weitem beide Hände entgegen, und schien dabei in Beileid zerfließen zu wollen.

„Ich habe keinen Sohn, Frau v. Leuteritz, ich kann mir nicht anmaßen, behaupten zu wollen, daß ich weiß, wie die Mutter eines so edlen und tapfern Sohnes dessen Heldentod hinnehmen und ertragen wird; allein, ich sagte mir, als ich das Kreisblatt in die Hand bekam, daß es die Pflicht der Nächstenliebe von uns fordert, sich gegenseitig beizustehen, wenn es dem Himmel gefallen hat, eine so herbe Prüfung über uns kommen zu lassen. Wir sind nur schwache Menschen, uns bleibt nichts, als der Trost, und ich weiß, wie schwer dieser zu erringen ist, gerade ich weiß es, Frau v. Leuteritz; — es ist Pflicht der Nächstenliebe, diesen Trost ins Haus der Dulderin zu tragen, damit sie sich daran aufrichten kann in ihrem Leid."

„Sie sind so gütig, Frau Locher und gewiß werden Sie sich doppelt freuen, wenn ich Ihnen sage, daß diese Zeitungsnachricht total falsch ist. Unser Franz lebt und ist auf dem Wege nach Deutschland; ich hoffe, daß er in wenigen Tagen hier ankommt und ich will ihm noch meinen speciellen Dank dafür sagen, daß er so klug war, noch zur rechten Zeit den Brief an uns abzusenden, wodurch er uns recht viele düstere Stunden erspart hat."

Frau Locher fand sich durch diese Entgegnungen ein Wenig verblüfft, und das war in der That nicht zu verwundern, dann aber strahlte die helle Freude in ihrem Gesichte; wobei sie sich dicht neben Frau v. Leuteritz auf einen Stuhl niederließ und die Absicht zu haben schien, die Hand der Dame des Hauses nicht wieder loszulassen.

„Es traf mich beinahe wie ein Schlag, Frau v. Leuteritz, als mir meine Sofie die entsetzliche Nach-

SLUB
Wir führen Wissen.